Politische Rundschau.

Die Wirren in Rußland.

*Der Zar verfügte die Einberufung eines nationalen Konzils zur Beratung von Reformen in der Verwaltung der nationalen Kirche.

*Die Umbildung des russischen Reichsrats und dessen Umwandlung in ein Oberhaus soll bereits im Laufe dieses Monats beendet sein. Der diesbezügliche Plan ist soeben im „besonderen Rat" geprüft worden und geht nun zur endgültigen Erledigung der letzten Instanz zu. Zu diesem Zwecke findet in der nächsten Woche eine allgemeine Versammlung der Reichsratsmitglieder statt, die zunächst die Frage zu erledigen haben, wie viel und in welcher Weise Vertreter der Semstwos, des Adels, der Geistlichkeit und der Universitäten als Mitglieder des Reichsrates gewählt werden sollen.

*In Tschernigow wurde der Provinzgouverneur Chwostow, als er im Wagen mit seiner Gemahlin von der Kathedrale zurückkehrte, durch zwei in den Wagen geschleuderte Bomben schwer verwundet, während seine Gattin leicht verletzt wurde. Der Täter wurde verhaftet. — Auch sonst kommen allerlei beunruhigende Meldungen. Aus Tiflis wird berichtet: Auf der Bahnstation Jewly explodierte eine in Moskau noch Schuscha aufgegebene Postsendung; dadurch wurden achtzehn Personen verwundet. — Kutais ist von Batum abgeschnitten. Die Drahtleitung zwischen Tuapse und Sotschi ist bereits seit vier Tagen an beiden Enden durchschnitten. Der Versuch, die beschädigte Leitung der indo-europäischen Telegraphenleitung auszubessern, mißlang.

*In Warschau wurden elf Mitglieder des Komitees des „Bundes" und viele Verdächtige, die sich im Besitz von Revolvern und Messern befanden, verhaftet, darunter der Anarchist Graumann, der die neulich entdeckten Bomben angefertigt hat. Die Patrouillen sind verstärkt worden.

* * *

Deutschland.

*Im Laufe des letzten Jahres sind in in größerer Anzahl Eingaben an den Bundesrat gelangt, die sich teils für, teils gegen die Einführung von Handelsinspektoren aussprechen. Der Bundesrat hat nunmehr beschlossen, den auf die Einführung von Handelsinspektoren gerichteten Eingaben keine Folge zu geben.

*Der preußische Städtetag hat einstimmig die Resolution gegen das Schulgesetz angenommen.

*Finanzminister Rüger erklärte in der zweiten sächsischen Kammer, die sächsische Regierung sei keine Freundin von Schiffahrtsabgaben, und die fiskalische Rücksicht auf Erschließung einer neuen Einnahmequelle habe auf diesem Gebiete in den Hintergrund zu treten. Der Minister teilte weiter mit, der Bundesrat habe sich mit dieser Angelegenheit noch nicht beschäftigt.

*Verschiedene Blätter hatten behauptet, daß die persönlichen Beziehungen zwischen dem deutschen Kaiser und dem Präsidenten Roosevelt von großem Einflusse auf die Politik der Ver. Staaten seien. Roosevelt teilt nunmehr mit, daß zwischen seinen persönlichen und seinen amtlichen Beziehungen ein Unterschied bestehe. Zwischen der Politik der amerikanischen Regierung und seinen persönlichen Gefühlen gegenüber dem deutschen Kaiser bestände keinerlei Zusammenhang.

Österreich-Ungarn.

*Anläßlich der Eidesleistung des Obergespans Nagy kam es in Szegedin wieder zu einem Zusammenstoß zwischen der Gendarmerie und einer demonstrierenden Volksmenge. Von letzterer wurden die Gendarmen mit Steinen beworfen, worauf diese von ihrer Schußwaffe Gebrauch machten und vier Personen verwundeten. Ein Mann wurde außerdem durch einen Bajonettstich verletzt. In der Stadt herrscht Ruhe.

Frankreich.

*Eine Probe-Abstimmung für die Präsidentenwahl fand am Dienstag im Palais Luxembourg statt. Dieselbe ging unter lebhafter Beteiligung vor sich. Von 717 einberufenen Parlamentariern nahmen 649 an der Abstimmung teil; davon stimmten 416 für Fallières, 191 für Doumer, 42 waren zersplittert. Fallières wurde sodann unter lebhaftem Beifall der Radikalen als Kandidat proklamiert.

England.

*Die englischen Wahlen nehmen den vorausgesehenen Verlauf; von Tag zu Tag mehren sich die Siege der Liberalen, so daß an deren Mehrheit im neuen Parlament heute schon nicht mehr gezweifelt werden kann.

Der neue sächsische Staatsminister Graf v. Hohenthal und Bergen.

*Der bisherige Ministerpräsident Balfour ist in Manchester seinem liberalen Gegenkandidaten unterlegen.

Spanien.

*Die Marokkokonferenz in Algeciras hat am Dienstag nachmittag ihre Sitzungen begonnen. Über die Dauer läßt sich noch nichts Bestimmtes voraussagen; die Ansichten gehen weit auseinander. Einerseits werden endlose Debatten ohne praktisches Ergebnis vorausgesagt. Es gibt auch Schwarzseher, die da meinen: die Konferenz werde nach einigen Sitzungen scheitern und zu kriegerischen Verwickelungen führen. So schlimm ist es aber doch wohl nicht!

Der zurückgetretene sächsische Staatsminister v. Metzsch.

Balkanstaaten.

*Mit dem Dienstag ist der Zollkrieg zwischen Österreich-Ungarn und Serbien beschlossen. Der energische Ton, in dem Serbien die Forderungen der österreichischen Regierung abgelehnt hat, überrascht in Wien sehr, da man sich dessen bewußt ist, daß Serbien aus eigener Kraft den Zollkrieg nicht ein halbes Jahr aushalten könnte. Bulgarien sowie Frankreich wünschen eine wirtschaftliche Schwächung der österreichisch-ungarischen Monarchie und stützen Serbien nunmehr in seinem Widerstande. Frankreich nimmt an, daß der serbische Handel sehr gut auf dem Seewege, durch das Schwarze Meer, gefördert werden kann.

Amerika.

*In Paraguay ist Präsident Guona gezwungen worden, sein Amt niederzulegen, weil er gewissenhaft die Interessen seines Vaterlandes verteidigte. Er hatte sich bei den sogenannten Liberalen und Radikalen durch seine energische Säuberung des Beamtenstandes und seine große Sparsamkeit längst unbeliebt gemacht. Als der Kongreß Ende November für einen neuen politischen Klub eine Unterstützung von 400 000 Pesos (etwa 150 000 Mk.) bewilligte, legte Guona im Interesse der jammerhaften Finanzen des Landes hiergegen sein Veto ein. Als sich die Minister auf die Seite der Kongreß-Mehrheit stellten, gelang es dem Präsidenten, ein anderes Ministerium zu bilden, welches seinem Veto zustimmte. Jetzt erhob der Kongreß die Anklage gegen Guona, und dieser trat, um einen Bürgerkrieg zu vermeiden, von seinem Amte zurück.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erledigte am Montag zunächst in dritter Lesung debattelos den Niederlassungsvertrag mit Holland und den Vertrag mit der Schweiz betr. die Errichtung deutscher Zollabfertigungsstellen auf den linksrheinischen Bahnhöfen in Basel. Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Duellinterpellation des Zentrums, die durch den Fall des Rechtsanwalts Feldhaus in Mülheim a. d. R. veranlaßt worden ist. Abg. Rören begründete die Interpellation. Preuß. Kriegsminister v. Einem antwortete namens des Reichskanzlers, daß das Offizierkorps in seinen Reihen kein Mitglied dulden könne, das nicht bereit sei, gegebenenfalls auch mit der Waffe für seine Ehre einzutreten. Im übrigen sei infolge der bekannten Kabinettsorder des Kaisers das Duell in der Armee beinahe verschwunden. An diese Erklärung knüpfte sich eine ausgedehnte Debatte, in deren Verlauf die Abgg. Himburg (kons.) und v. Tiedemann (freik.) auseinandersetzten, das Duell sei ein Übel, aber ein notwendiges, und werde kaum jemals aus der Welt zu schaffen sein. Die Redner der übrigen Parteien traten dem Minister scharf entgegen. Bebel versicherte, daß seine Partei sich die direkte Aufforderung in der Erklärung des Reichskanzlers zum Ungehorsam gegen die Gesetze als schätzbares Agitationsmaterial nicht entgehen lassen würde.

Am 16. d. steht auf der Tagesordnung die erste Beratung der Novelle betr. den Servistarif und die Klasseneinteilung der Orte. Verbunden mit der ersten Beratung der Novelle betr. Abänderung des Gesetzes über die Bewilligung von Wohnungsgeldzuschüssen.

Abg. Itschert (Zentr.) vermißt in den Vorlagen die notwendige Konsequenz. Die Trennung des Personalservices von den Wohnungsgeldzuschüssen sei ja zu begrüßen und ebenso die Erhöhung der Wohnungsgeldzuschüsse, richtiger aber wäre es, die Wohnungsgeldzuschüsse überhaupt abzuschaffen und die Gehälter zu erhöhen. Redner beantragt, die Vorlage der Budgetkommission zu überweisen.

Abg. Eickhoff (frs. Vp.) erblickt in den neuen Vorlagen einen erheblichen Fortschritt, wenn auch von einer endgültigen Regelung der Frage nicht die Rede sein könne. Dabei wäre jetzt kurz nach der Volkszählung der geeignete Zeitpunkt gewesen, die Klasseneinteilung der Orte grundsätzlich neu zu ordnen.

Abg. v. Elern (kons.) stimmt den Vorlagen zu, hält sie aber für lange nicht so wichtig wie die Erhöhung der Entschädigung für die Naturalverpflegung der Truppen.

Abg. Ortel (nat.-lib.) glaubt, daß die in den Vorlagen ausgesprochene Fürsorge für die Unterbeamten noch nicht genügend sei, um diese vor allen Versuchungen ihres Amtes zu bewahren.

Abg. v. Ortzen (freikons.) wünscht, daß auch der mittleren Beamten in der Vorlage gedacht wäre.

Abg. v. Gerlach (fr. Vgg.) stimmt dem Vorredner zu und fordert außerdem, daß die Erhöhung der Bezüge für die Unterbeamten auf denselben Betrag erhöht werde, wie er in Baden durchgeführt sei.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Kirsch (Ztr.), Burkhardt (wirtsch. Vgg.) und Bruhn (Antis.) sowie des Unterstaatssekretärs Twele werden die Vorlagen an die Budgetkommission überwiesen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Entlastung des Reichsinvalidenfonds. Nach dem Entwurf sollen von jetzt ab nur die Pensionen für infolge des Krieges 1870/71 invalide gewordenen Personen und Beihilfen für die Hinterbliebenen, sowie die Verwaltungskosten aus dem Fonds bestritten werden.

Abg. Graf Oriola (nat.-lib.) stimmt in ausführlicher Darlegung der Materie der Regierungsvorlage zu und beantragt die Überweisung an die Budgetkommission.

Nach einigen Bemerkungen der Abgg. Erzberger (Ztr.) und v. Elern (kons.) geht die Vorlage an die Budgetkommission.

Es folgt die erste Beratung eines dritten Nachtragsetats zum Etat für 1905 in Höhe von rund 2,5 Mill. Mk.

Stellvertretender Kolonialdirektor Prinz Hohenlohe-Langenburg gibt eine Übersicht über die Geschichte des Aufstandes in Ostafrika, der diese nachträgliche Bewilligung notwendig gemacht habe, und bittet um Genehmigung des Pachtvertrages über die Usambara-Eisenbahn.

Abg. Erzberger (Ztr.) wendet sich dagegen, daß dauernde Ausgaben in den Nachtragsetat statt in den ordentlichen Etat aufgenommen werden. In der Rede des Prinzen Hohenlohe vermisse ich den Hinweis auf die Ursachen des Aufstandes. In der Behandlung des Reichstages durch die Regierung ist ein kleiner Fortschritt eingetreten. Es ist jetzt wenigstens das Gesuch um Indemnität in die Vorlage aufgenommen worden. Aber solche Gesuche werden allmählich in Deutschland billiger als Brombeeren. Gestern hat der höchste Beamte des Reiches ausgesprochen, daß die Offiziere unter Umständen die Gesetze mit Füßen treten müssen. Da können wir uns ja freilich nicht wundern, daß auch die Regierung selbst sich über die Verfassung hinwegsetzt. Das Budgetrecht des Reichstages wird fortgesetzt verletzt. Die Budgetüberschreitung durch die Regierung besteht jetzt ein halbes Jahr, während das Haus sofort oder doch so bald wie möglich hätte gefragt werden müssen. Redner geht dann auf die Ursachen des Aufstandes ein. Dieser sei hauptsächlich auf die Einführung der Fronarbeit in den Baumwollplantagen zu Tagelohnsätzen von 2 Pf. zurückzuführen, die anscheinend von den Bezirksamtleuten in ihrem Übereifer eingeführt worden sei. Redner wendet sich weiter gegen die offizielle Förderung des Mohammedanismus in Ostafrika und den Bau mohammedanischer Moschern aus Reichsmitteln. Die Schutztruppe besteht fast nur aus Mohammedanern. Wir können die Kolonialpolitik nur unterstützen, wenn sie der Ausbreitung der Kultur und des Christentums dient.

Kapitän zu See Kapelle bestreitet, daß eine Budgetverletzung vorliege, da die Kriegsgebührnisse noch nicht gezahlt seien.

Geh. Legationsrat Seitz polemisiert gegen den Abg. Erzberger und bestreitet auch seinerseits, daß das Budget des Reichstages irgendwie verletzt worden sei. Der Gouverneur Graf Götzen hielt einen Aufstand im ostafrikanischen Schutzgebiet für unmöglich.

Abg. Paasche (nat.-lib.) sieht die Ursache des Aufstandes weniger in der Zwangsarbeit, die für die Neger eine vortreffliche Erziehungsmethode sei, als in dem fortwährenden Wechsel der Beamten, so daß diese ihren Bezirk gar nicht kennen lernen könnten. Wir stehen mit dem Zentrum auf dem Standpunkt, daß wir das beste Recht des Reichstages, das Budgetrecht, nicht antasten lassen wollen. Aber in diesem Falle müssen wir wohl Gnade vor Recht ergehen lassen angesichts des Entwickelungsganges des Aufstandes.

Abg. Südekum (soz.): Der Reichstag wird darauf dringen müssen, daß diese Forderungen, soweit sie überhaupt als notwendig erachtet werden, in den ordentlichen Etat eingestellt werden. Die Kolonialverwaltung ging wieder sehr leicht über die Ursachen des Aufstandes hinweg, es ist das ein Beweis dafür, daß das System Stübel, das System absoluter Gesinnungslosigkeit, weiter besteht. Wir werden in der Budgetkommission eingehende Begründung zu verlangen und die Einzelheiten zu prüfen haben.

Stellvertretender Kolonialdirektor Prinz Hohenlohe: Gouverneur Graf Götzen hat eine Kommission eingesetzt, die aus einem Beamten und zwei Privatleuten besteht, und an Ort und Stelle Erhebungen über die Ursachen des Aufstandes veranstaltet. Von dem Ergebnis der Erhebungen wird die Regierung Mitteilung machen.

Abg. Frh. v. Richthofen (kons.) stimmt der Überweisung an die Budgetkommission bei.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte wird die Vorlage an die Budgetkommission verwiesen. — Der Etat für Südwestafrika wird debattelos an die Budgetkommission verwiesen.

Die Bauern-Brunhilde.

12] Erzählung aus d. bayrischen Bergen v. M. Real.

(Fortsetzung.)

Sepp gab, als er das sah, klein bei; er fühlte, daß seine Zeit noch nicht gekommen war.

„Daran denk' i aa, Traudl, und daß du's und bei Vata net vagißt, dafür wer' i scho sorgen. Du bist no amal froh, wann der Lenzer Sepp auf d' Freit kimmt. Pfiat di Gott!"

Sepp verließ das Zimmer, damit war aber auch die Kraft des Mädchens zu Ende. Das Messer sank ihr aus der Hand und fiel polternd zu Boden. Starr blickte sie vor sich hin. Der Wind klapperte an den Fenstern und das Rauschen der Wasser drang an ihr Ohr. Sollte in dieser Nacht ihr Glück in Trümmer gehen? War mit dem kommenden Morgen ihr Liebestraum wirklich zu Ende? Unbeweglich stand sie auf dem gleichen Platz, alles Leben schien von ihr gewichen zu sein. — —

* * *

Im Laufschritt war Guntherer nach dem „Grauen Bären" geeilt. Was lag ihm daran, daß ihm der Regen ins Gesicht peitschte, er hatte keinen andern Gedanken, als Gottfried abzufassen und mit ihm, dem Betrüger, abzurechnen. Seine ganze Eifersucht war entfesselt, er kannte sich selbst nicht mehr. Er war sich noch nicht klar, was er tun, wie er sich für die angetane Schmach rächen sollte.

In der Finsternis war er gestolpert und auf die Knie gefallen, er erhob sich aber sofort wieder und weiter ging es, bis er atemlos vor dem Wirtshause stand. Dann hielt er einen Moment inne. Er überlegte, wie er sie überraschen könnte. Wenn er durch die Tür der Gaststube kam, mußten sie ihn sehen, das ging nicht. Im Zimmer war es noch finster, da saßen sie jetzt vielleicht drinnen, eng umschlungen — wieder faßte ihn die Eifersucht mit ihren Krallen, daß sich sein Herz zusammenkrampfte, er hätte am liebsten die Fenster eingeschlagen. Endlich schlich er vollständig durchnäßt und beschmutzt beim hinteren Eingang durch die Küche, dann durch die Schenke und stand plötzlich vor Gottfried und Broni, die sein Kommen überhört hatten.

Die Bärenwirtin stieß, als sie des Guntherer-bauern ansichtig wurde, einen Schrei aus und entwand sich den Armen Gottfrieds, der ebenfalls aufgesprungen war.

So standen sich alle drei in eisigem Schweigen gegenüber.

Zuerst brachte Guntherer keinen Laut hervor, es war ihm, als hätte man ihm eine Schüssel kaltes Wasser über den Kopf geschüttet; er rang förmlich nach Luft, dann aber donnerte er los:

„Du pflichtvergessena Schuft du, so halist du also deine Versprechunga, — — so vagißt du mir alles dös, was i dir to hab'! Pfui, mich und Traudl betrügst mit dera ehrvergess'na Dirn'. Da nimm dös!"

Guntherer holte mit der Faust zum Schlag aus. Gottfried fiel ihm aber in den Arm.

„Überlege dir, was du tust, Onkel, und bevor du uns verurteilst, höre uns an," sagte der junge Mann, der seine Fassung wieder erlangt hatte und jetzt dem Guntherer ruhig aber bleich gegenüberstand.

„I will nix hör'n! Was i g'seh'g'n hab', hab' i g'seh'g'n, und dös ist, daß du mi schmähli hinterganga hast!" schrie Guntherer, dessen Gesicht blau-rot geworden war. „Und dösz'wegen müassen mir zwoa abrechna!"

„Ich stehe dir jederzeit zur Verfügung," entgegnete Gottfried, „aber erst höre mich an: Ich und Broni sind heute einig geworden. Ich habe sie mir errungen, wir lieben uns, und da sie rundweg erklärt hatte, dir ihre Hand niemals zu reichen, weil sie sich dir nicht verkaufen will, so fand ich nichts dahinter, als ich mich entschloß, sie zu meinem Weib zu machen."

„Und Traudl, du Meineidiga!" schäumte Guntherer.

„Die muß sich in ihr Schicksal fügen," erwiderte Gottfried, „ich wäre mit ihr nie glücklich geworden, das habe ich heute erkannt!"

„Weil dich dö Schlanga vaführt hat, die Heuchlerin! Aber g'schenkt is da nix, Bärenwirtin, wennst aa net mir g'hör'n kannst, dein Hof kriag i. Vasprochen is vasprochen!"

„Mäßige dich, Guntherer," sagte jetzt auch Broni. „Dös, was wir zwoa damals ausg'macht hab'n, is ungilti, weils a Unsinn war. Da Friedl alloa hat Anspruch auf mi, denn er is g'wen, der mi niederzwunga hat, net du! Und jetzt vabitt a ma den Lärm da bei mir derin, da bin i vorläufi no Herrin, vastehst mi'!"

Guntherer wollte statt aller Antwort sich auf die Bärenwirtin stürzen. Diese aber wies seinen Angriff so kräftig zurück, daß der Bauer taumelnd zu Boden stürzte.

„Wannst ma so kummst, na' sollst mi' kenna lerna. I bin Gott sei Dank no so g'stellt, daß i ma mein Mo selba suach'n ko und i mir vom Guntherer-bauer net vorschreib'n lass', mit wem i zum Altar gehen darf. Dös mirkst da!"

Gottfried wollte seinem Onkel helfen.

„Rüahr mi net an!" schrie dieser, „rüahr mi net an, du — — du — —"

Guntherer wollte sich erheben, aber als er halb aufgestanden war, drehte er sich einige Male im Kreise herum und stürzte dann bewußtlos nieder.

Broni rief nach Licht, und als man es gebracht hatte, suchte man dem Bewußtlosen beizustehen, aber ohne Erfolg. Guntherer hatte die Augen starr geöffnet, man sah nur das Weiße derselben. Der Mund war fest geschlossen. Schaum stand auf den Lippen, der Kranke schien nicht mehr zu atmen. — —

Eine Viertelstunde später trug man auf einer improvisierten Bahre den Guntherer-bauer nach seinem Hofe.

6.

Der verhängnisvolle Schuß.

Die Vorkommnisse im „Grauen Bären" hatten sich, wie man sich denken kann, am nächsten Tage in ganz Sacharang herumgesprochen. Man tuschelte und zischelte, man erzählte, daß Gottfried den Guntherer-bauer gestochen haben soll, andre, die dabei waren, als man den Bauer bewußtlos aus dem Gastzimmer schaffte, behaupteten, die Bärenwirtin habe ihn aus-

SLUB Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN